



Auswertung Workshop der Kirchgemeinde Rheinau-Ellikon „Kirchgemeinde Plus Weinland Mitte“

Dienstag, 17. März 2015, 18.30 bis 22.15 Uhr
Kirchgemeindezentrum Rheinau, Poststrasse 6

Prozessbegleitung/ Moderation: Hanspeter Lienhart

LIENHART

Prozessbegleitung u. Organisationsentwicklung
Marktgasse 35
8180 Bülach
www.lienhart-gmbh.ch hpl@lienhart-gmbh.ch

Ablauf Workshop

Wann	Was	Wer	Min.
18.30	Begrüssung Was wollen wir mit diesem Workshop?	Richard Müller Präsident Kirchenpflege	5
18.35	Ablauf Workshop Spielregeln	Hanspeter Lienhart Prozessbegleiter	10
18.45	Situation Kirchgemeinde Rheinau-Ellikon Stärken/Schwächen/Chancen/Gefahren Diskutiert wird in Gruppen über was ist gut, was schlecht, was sind die Hoffnungen, wichtige Lebenswelten, Profile der Kirchgemeinden, Ängste etc.	Alle in Gruppen	60
19.45	Erkenntnisse von Rheinau-Ellikon werden festgehalten und gewichtet Diese bilden, zusammengefasst von allen sechs Kirchgemeinden, die Diskussionsgrundlage für die kommende Zukunftswerkstatt	Plenum	25
20.10	Pause / kleine Verpflegung		15
20.25	Vision 2018 Wie sieht aus Sicht von Rheinau-Ellikon die Kirche „Kirchgemeinde Plus Weinland Mitte“ 2018 aus? Was wünschen wir uns? Was darf auf keinen Fall geschehen? Was sind unsere Thesen, Handlungsoptionen und Massnahmen als Inputs für den weiteren Prozessablauf?	Alle in Gruppen	50
21.15	Präsentation/Diskussion Diskussion über das Visionsbild „Kirchgemeinde Plus Weinland Mitte“ und der Thesen, Handlungsoptionen und Massnahmen. Die Erkenntnisse fliessen in die Zukunftswerkstatt ein.	Plenum	25
21.35	Diskussion über weiteren Prozessablauf Vorstellen der Ergebnisse im Plenum. Vorschläge an Kirchenpflege	Richard Müller Präsident Kirchenpflege Plenum	10
21.45	Gibt es Interessenten als Mitgliedern der Steuerungsgruppe und einen Vorschlag für ein Mitglied in die Projektleitung?	Alle	10
21.55	Festlegung Kommunikation Was soll über den Workshop kommuniziert werden?	Alle	5
22.00	Bewertung Workshop	Alle	10
22.10	Schlussbemerkungen/Schlusswort	Richard Müller Präsident Kirchenpflege	5

Teilnehmende

Name	Vorname
Bachmann	Elisabeth
Bächtold	David
Bächtold	Sacha
Baschnagel	Pius
Brander	Helen
Bührer	Barbara
Gugelmann	Regula
Gugelmann	Ruedi
Hefti	Bruno
Fitz	Susanne
Müller	Renate
Müller	Richi
Reutemann	Bea
Ritter	Elisabeth
Rives	Judith
Schweizer	Werner
Tobler	Eva
Vitos	Emy
Wälte	Bruno
Zürcher	Rös



Stärken/Schwächen und Chancen/Gefahren Kirchgemeinde Rheinau-Ellikon

Die Teilnehmenden priorisieren folgende Stärken:

- gute Zusammenarbeit mit der katholischen Kirchgemeinde
Kinderangebote (Ökumene wird in gegenseitiger Toleranz gelebt)
- Anlässe mit Geselligkeit
- Rheinau ist ein „besonderer“ Ort und zieht Auswärtige an.

weitere Stärken sind:

Rheinau ist eine persönliche und übersichtliche Gemeinde und hat eine junge Kirchenpflege, gute Pfarrperson, von Pfarrperson aufgebautes musikalisches Angebot in idealen Kirchenräumen, eine gute Zusammenarbeit Mitarbeitende und Freiwilligen.

Die Teilnehmenden priorisieren folgende Schwächen:

- Angebote für Junge, junge Erwachsene und Familien fehlt
- Gemeinschaft wenig spürbar
- nach dem Konfirmandenunterricht fehlen die Jungen in der Kirche
- die Kirchgemeindemitglieder haben wenige freie Kapazitäten.

weitere Schwächen sind:

wenige aktive Mitglieder, Überalterung, Ellikon ist abgetrennt, die Gottesdienste finden nur am Sonntagmorgen statt, die Gottesdienste sind wenig abwechslungsreich (Gottesdienst, Musik, andere Anlassarten).

Die Teilnehmenden priorisieren folgende Chancen:

- in der Veränderung wird eine grosse Chance gesehen, zieht neue Leute an, alte Zöpfe fallen weg, mit Synergien werden neue Energien freigesetzt
- neue Medien kommen zum Einsatz
- ein grösseres, erweitertes Angebot durch mehr Köpfe

weitere Chancen sind:

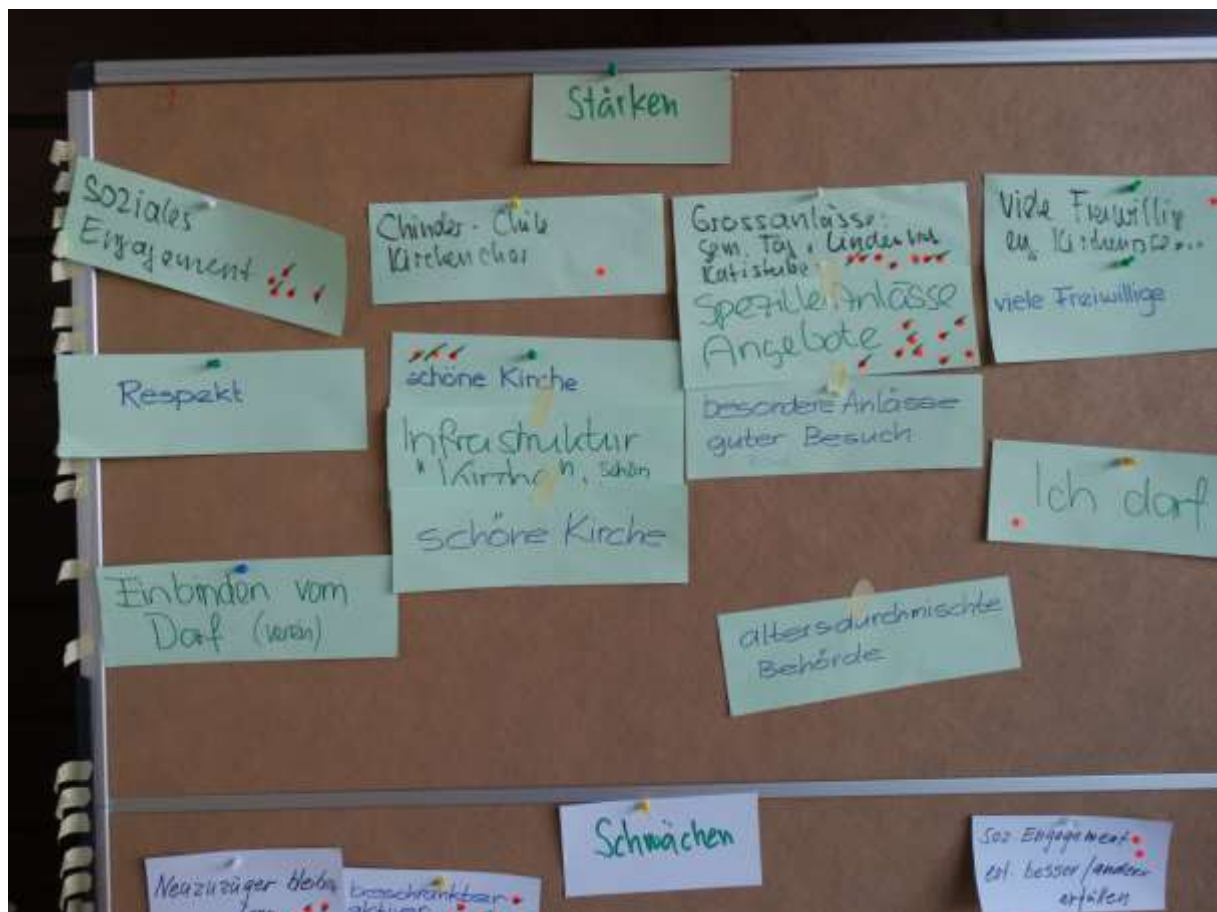
Bedürfnisse der Mitglieder können wieder aufgenommen werden, Einsatz JugendarbeiterIn bei einem Zusammenschluss, regionaler Religionsunterricht ab Oberstufe, Musikinsel Rheinau, Motivation für die Mitglieder der Kirchenpflege.

Die Teilnehmenden priorisieren folgende Gefahren:

- zu grosse Distanzen schafft Unpersönlichkeit
- Landeskirche stirbt aus, Freikirchen haben Zulauf
- Widerstand gegen Neues und Ungewohntes, Änderungen können Leute vertreiben
- Ökumene leidet

weitere Gefahren sind:

zu viele „auswärtige“ Gottesdienste, sich fremd fühlen



Vision 2018

Folgende Visionen wurden erarbeitet:

Engagiertes, dynamisches Kirchenleben und offene Kirchen in welchen Ruhe gefunden wird. Es besteht ein Angebot für alle Altersgruppen. Dazugehörigkeit ist spürbar, die Ökumene ist ausgebaut. Die Durchmischung der verschiedenen Ortsgemeinden findet statt. Die Ortskirchen bleiben erhalten (die Kirche muss im Dorf bleiben!), jede Ortskirche hat genügend Angebote und sollen ihre Spezialitäten beibehalten (Profilkirchen).

Die jüngeren Kirchgemeindemitglieder nehmen wieder an den Gottesdiensten teil. Die Gottesdienste sind vielfältig und finden zu unterschiedlichen Zeiten statt. Es gibt ein verlässliches kirchliches Angebot in der Region. Jährlich findet ein grosses Kirchenfest statt. Geselligen Anlässe werden in den Ortskirchen und der Region durchgeführt. Christ sein hat grossen Stellenwert in der Gesellschaft und ist selbstverständlich.

Der Religionsunterricht wird in der Primarschule in den Ortsgemeinden abgehalten. Ab Sekundarstufe ist das Angebot regional.

Die „regionale“ Kirchenpflege besteht aus je 2 Vertretern aus den bisherigen Kirchgemeinden.

Es gibt ein zentrale Verwaltung, ein gemeinsames Kirchenblatt/Homepage. Auf der organisatorischen „Ebene“ sind alle Teilgemeinden vertreten Die Pfarrpersonen decken alle Aufgaben ab und bilden ein gutes, sich ergänzendes Team.

Es gibt ein funktionierendes Transportsystem zwischen den Orten.

Der Kontakt mit den Jugendlichen wird über social Medien gestaltet.



Was darf keinen Fall sein:

Die Kirchen dürfen nicht auseinanderfallen, Stärken, Identität und Individualität dürfen nicht verloren gehen.

In den Ortskirchen darf keine „Eigenbrötlerei“ entstehen.

Ökumene muss erhalten bleiben.

Die Dominanz einer Ortskirche würde das Zusammengehören verhindern.

Das Angebot für die Kinder (erste bis sechste Klasse) darf nicht zentralisiert werden.

Pfarrperson wird einer Ortsgemeinde aufgezwungen und ist kein Teamplayer.

Das „gesamte“ Angebot darf nicht zentralisiert werden.

Die finanziellen Mittel versiegen!

Vorschläge für die Steuerungsgruppe:

folgen

Vorschlag für die Projektleitung:

folgen